



Klaus Becker

Vom Tsantsa zum Mandala

Ein Vortrag zur Ausstellung *Das diamantene Fahrzeug*
im Einstellungsraum zum Jahresthema *Sprit und Spirit*

Ostern 2020

0. Inhalt

1. *Einleitung*
2. *Tsantsa*
3. *Das Trinklied vom Jammer der Erde*
4. *Graue Denkzeichnungen*
5. *Traurige Bilder der Götter: Symmetrische Figuren*
6. *Algorithmen in Stein*
7. *Khajuraho: Die Kugelmenschen*
8. *Tänzerinnen: Angels, Ghosts, Spirits Rejoice*
9. *Das Eine*
10. *Das Andere*
11. *Das Eine und das Andere*
12. *Bedingt abhängiges Entstehen*
13. *Mandala*
14. *Das diamantene Fahrzeug*
15. *Anmerkungen, Definitionen, Literatur*

1. Einleitung

Mit Freude hörte ich vom Jahresthema *Sprit und Spirit* des Einstellungsraumes. Ich fand es mutig und bewarb mich um eine Ausstellung. Nun will ich versuchen, über *Sprit und Spirit* in meiner künstlerischen Arbeit zu sprechen. Auch auf die Gefahr hin, Unsinn zu reden. Sinn oder Unsinn, darüber sprechen, oder lieber schweigen – ich betrachte diesen Vortrag als ein weiteres Experiment in meiner künstlerischen Forschung.

Nach der ersten Freude über das Thema spukte in meinem Kopf die Zeile des Trinklieds: „Schnaps, das war sein letztes Wort, dann trugen ihn die Englein fort“. Der Spuk hörte auf, als ich erkannte, dass darin *Sprit* und *Spirit* in Verbindung gebracht werden: Schnaps, also Spiritus oder *Sprit* - und die Engel, als Vertreter der *Spiritualität* oder des *Spirit*. Das letzte Wort, der letzte Logos, die letzte Rationalität wird von den Englein fortgetragen. Schwindet Rationalität, kommen die Engel=*Spirit*. Als Gegensatz zu *Spirit* setze ich *Sprit* für Rationalität, denn *Sprit* und Automobil sind Ergebnisse rationaler wissenschaftlicher Forschungen. Der Spuk des Trinkliedes deutet auf den Spuk der *Entweder-oder-Logik* in unserem Denken: Entweder *Rationalität* oder *Spiritualität*, entweder *Sprit* oder *Spirit*.

Mit Schnaps, Wort und Engeln sind wir mitten im Drama des abendländischen *Spirits*. Im Zeitalter der Aufklärung schuf Goya eine Radierung mit dem Titel: „Der Schlaf der Vernunft produziert Monster“. Zu dieser Zeit wütete in Spanien die Inquisition. Organisierter *Spirit* hatte monströse Formen angenommen. Die Aufklärung schickte *Spirit* ins Bett und weckte Ratio. Ratio erwachte und begann ihre Herrschaft. Seitdem ist die herrschende Weltansicht wissenschaftlich-rational. *Spirit* schläft und spielt heute zur Erklärung von Welt eine untergeordnete Rolle. Aber auch der Schlaf des *Spirit* produziert Monster. Die Atombombe ist ein Beispiel, wie das Erwachen von Ratio zum Albtraum wurde. Heute ist Automobilität, angetrieben vom *Sprit*, eine wirtschaftlich organisierte monströse Form der Herrschaft der Ratio. Blicken wir zurück, finden wir sowohl auf Seite der Rationalität=*Sprit*, als auch auf Seite der Spiritualität=*Spirit*, sowohl monströse als auch grandiose Entwicklungen.

2. Tsantsa



Tsantsa = Schrumpfkopf, Foto: Carl Mosbach, Venezuela, ca. 1920

In meiner Kindheit gab es kaum spirituelle Einflüsse. Meine Schulzeit war vom *entweder-Sprit-oder-Spirit-Denken* geprägt. Das wichtigste war *Sprit*: logisches Denken, Mathematik, Wissen schaffen. Es gab auch andersartige Entdeckungen. Damals war mir nicht bewusst, dass diese den Geist des *Spirits* trugen.

Ein Erlebnis meiner Kindheit hat in mir tiefen Eindruck hinterlassen. Ich erinnere mich, wie ich als Junge mit meinem Großvater Mathematikaufgaben für die Schule übte. Mein Großvater war Landvermesser, Geometer - und damit einer von denen, die das mathematische Netz der Ratio um unsere Erde zu webten. Er arbeitete für die Erdölindustrie, also wortwörtlich für den *Sprit*. Er war im Urwald von Borneo und später in Südamerika als Vermessungsingenieur tätig. Von dort hatte er Andenken mitgebracht - unter anderem auch einen Schrumpfkopf, einen Tsantsa. Dieser stand nun in einer Vitrine in seinem Wohnzimmer. Während wir Mathematikaufgaben für die Schule lösten, hatte ich diesen Schrumpfkopf in der Glasvitrine vor meinen Augen. Er ist mir in Erinnerung geblieben als ein Bild größter Einsamkeit, vollständiger Isolierung eines Individuums. Er war seines Körpers, seines Stammes, seiner Umgebung, seiner Kultur beraubt. In diesem bürgerlichen Wohnzimmer war er das Fremdeste, was mir begegnen konnte. Das Wesen unserer Zivilisation - Ratio in Form von Mathematik - und ein Fetisch aus der Welt der Magie und Geister trafen aufeinander. *Sprit und Spirit* sahen sich an.

Mein Großvater hat den Tsantsa später einem Museum übergeben. Ich habe dort gefragt, ob ich ihn wiedersehen könnte. Schrumpfköpfe werden nicht mehr ausgestellt, er ist in den Tiefen der Archive vergraben. Immerhin konnte ich erfahren, dass zur fraglichen Zeit ein Tsantsa im Museum abgegeben wurde. Es handelte sich allerdings um eine Fälschung. Ich hatte als Kind wohl eine Nachbildung vor Augen. Zur Zeit der Kolonialisierung war in Europa ein Markt für derartige Objekte entstanden. Um den Markt zu bedienen, begannen die Shuar - jenseits ihres ursprünglichen Rituals - zur Produktion von Schrumpfköpfen ihre Nachbarn zu ermorden oder sie schrumpften die Köpfe beliebiger Leichen. Sie stellten auch Fälschungen her, um sie zu verkaufen. Ich weiß nicht, ob mein Großvater wusste, dass sein Tsantsa eine Fälschung war. Ob der abgebildete Tsantsa echt ist, weiß ich nicht, es ist eine Fotografie aus den Reisedokumenten meines Großvaters.

3. Das Trinklied vom Jammer der Erde



Das Trinklied vom Jammer der Erde, Öl auf Leinwand, 1969

In der Schule kam ich in Berührung mit dem Gedichtband *Die chinesische Flöte* mit Nachdichtungen chinesischer Lyrik von Hans Bethge (1907). Einige der Gedichte hat Gustav Mahler im *Lied der Erde* vertont. In einem Kurs hatten wir die Aufgabe, Bilder nach dem *Lied der Erde* zu malen. Die Gedichte und die Musik von Mahler inspirierten mich sehr. Zur fernöstlichen Spiritualität fand ich mehr Zugang als zur abendländischen.

Weitere Beschäftigung mit chinesischer Lyrik führten mich zu Laotse, zu Taoismus und Zen-Buddhismus. Mein Lieblingsbuch aus dieser Zeit sind die *150 Gedichte vom kalten Berg* mit Gedichten, die der Zen-Mönch Han-Shan an die Felswände des Tien Tái Gebirges schrieb:

*Einmal zum Han Shan gelangt alle Geschäfte ruhn
Keine verwirrten Gedanken mehr ohne Zweifel das Herz
In Seelenruhe ein Gedicht an die Felswand schreiben
Die Dinge lassen Gehen/Kommen wie ein Boot ohne Leine*

So sehr mich dies inspirierte, war es für mich damals eine romantische Weltsicht, die weit in der Vergangenheit lag. In der Gegenwart hatte sie keine Bedeutung. In der Gegenwart beherrschte mich Ratio in Form des *Entweder-Oder-Drachens*. Aber Han-Shan, der Mönch vom kalten Berg, weckte in mir die Neugierde auf eigene spirituelle Erfahrungen.

Nach der Schule musste ich mich zwischen Chemie und Kunst entscheiden. *Entweder Sprit oder Spirit!* Den Versuch eines Chemiestudiums beendete ich nach drei Wochen. Mein Instinkt sagte mir, dass etwas fehlte. Die ausschliessende, wissenschaftliche Sichtweise auf die Welt durch die Brille des *Entweder-Oder-Denkens* war mir zu zwiesichtig. Mir war mehr nach Alchemie als nach Chemie zumute. Ich entschied mich für die Kunst. Für meine besorgten Eltern war das eine Entscheidung für die Brotlosigkeit. Für sie galt:

Sprit=Ratio=Ernst=wertvoll=Geld=Brot <=> Spirit=Spiel=wertlos=Geldlos=brotlos.

4. Graue Denkzeichnungen

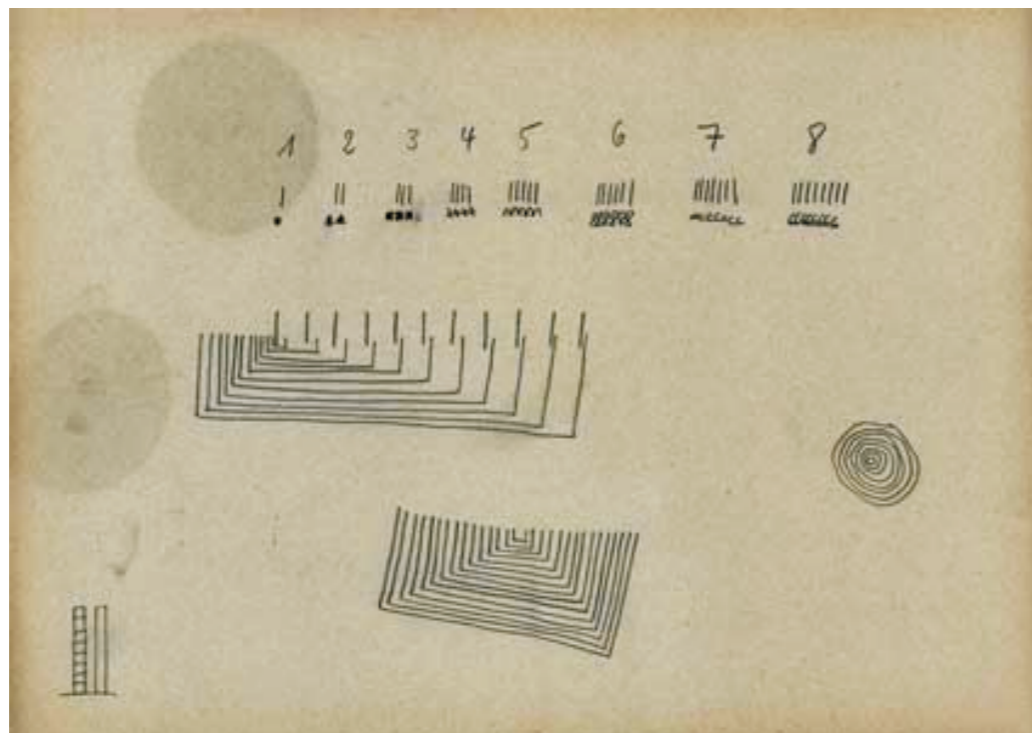
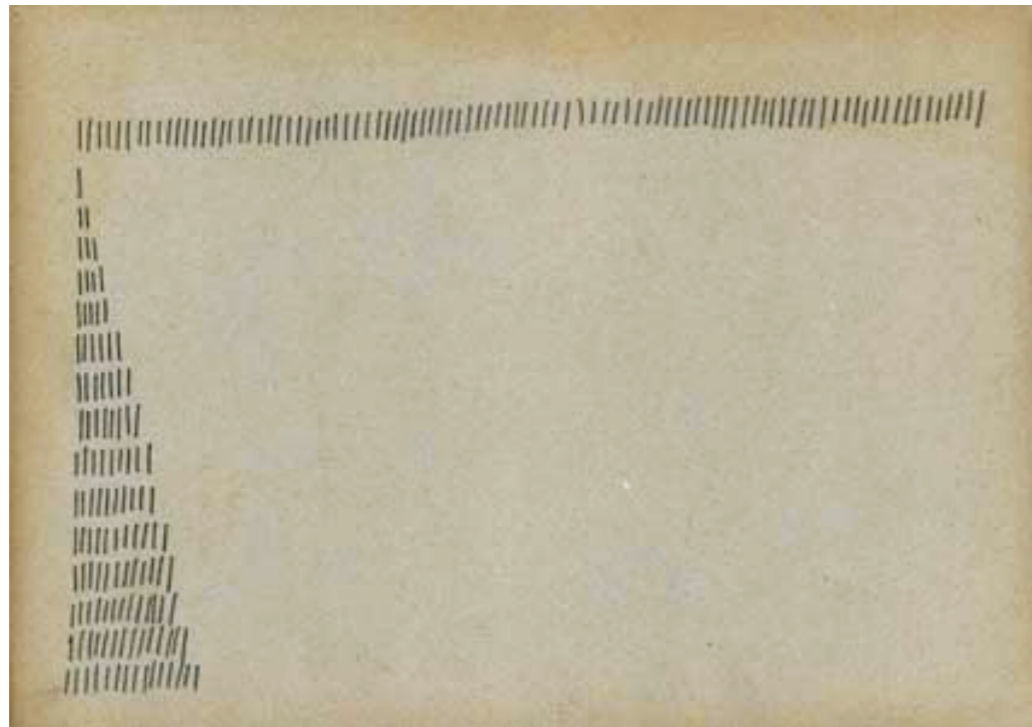
Die Entscheidung für Kunst machte mich frei für eigene Erfahrungen. Ich machte mich auf, den *Entweder-Oder-Drachen* zu besiegen. Ich zitiere aus einem Text, in dem ich über ein Experiment berichte, das ich 1978, vor 42 Jahren, machte.

Zitat: „Am Anfang meiner Experimente in der Form verbrachte ich einige Tage im Winter auf dem Land, mit der Absicht in Ruhe ohne Ablenkungen meine Gedanken zu ordnen. In diesen Tagen wollte ich alleine sein, wollte keinen Menschen sehen und mit keinem sprechen. Während es draußen stürmte, saß ich in der Stille der Nacht an meinem Tisch, las in Mathematik-, Philosophie und anderen Büchern, dachte nach, machte Notizen und zeichnete auf graue Papierbögen, die ich aus der Schulzeit aufbewahrt hatte. Ich zweifelte an dem, was man mir beigebracht hatte. Ich hatte das Gefühl, dass man mich das Wesentliche nicht gelehrt hatte. Ich arbeitete bis in die Morgenstunden und schlief dann bis zum Mittag. Nach dem Aufstehen machte ich einen langen Spaziergang. Es waren graue Tage ohne Sonnenlicht, der Himmel hing tief und der Wind blies mir kühlen Nieselregen ins Gesicht. Das Gehen im Regen machte mich wach und konzentriert. Während ich ging, dachte ich über die Dinge nach, die ich in der Nacht gelesen, gedacht und gezeichnet hatte. Die Tage waren kurz und wenn ich von meinen Spaziergängen nach Hause kam, wurde es wieder dunkel. Ich aß etwas und kochte mir eine Kanne Kaffee, den ich während der Nacht trank. Dann setzte mich wieder an den Tisch und setzte mein Denkexperiment fort. Diesem Rhythmus hielt ich für ca. 2 Wochen ein: Spazieren gehen, Kaffee kochen, lesen und zeichnen, schlafen. Spazieren gehen, Kaffee kochen, lesen und zeichnen, schlafen, etc. Trotz des nächtlichen Kaffeetrinkens schlief ich gut und erwachte mit demselben Gedanken, mit dem ich eingeschlafen war. Es gab keine Ablenkung, keine Unterbrechung des Gedankenflusses. Von Tag zu Tag stieg meine Konzentration ...



Grauer Tag, Spaziergang auf dem Deich, Radierung, 1977

... bis mich ein Gedanke erwischte, der wie ein Schlag in meinem Körper wirkte. Es fühlte sich an, als hätte ich einen Kurzschluss in meinem Gehirn verursacht. Ich unterbrach mein Konzentrationsexperiment, stellte Musik an und trank einen Schnaps. So kehrte ich schnell in den Geisteszustand zurück, der mir vertraut war." Zitat Ende.



Graue Denkzeichnungen, Graphit auf Papier, 1978

Ich will versuchen, den Gedanken zu beschreiben, der zu dem Kurzschluss führte.

Als Individuen sind wir durch Zwischenräume von den Dingen unserer Umwelt getrennt. Wir überwinden diese Zwischenräume, indem wir uns durch die Räume hindurch mit den Dingen unserer Umwelt austauschen. Austausch sind: Sinneswahrnehmungen wie Sehen, Riechen, Hören, Schmecken, Fühlen; Nahrungsaufnahme und Ausscheidung; Sexualität, Austausch von Genen (Erbinformationen), Ein- und Ausatmung - jeglichen Austausch mit der Umgebung und mit der Welt. Über diesen Austausch zwischen Individuum und Umwelt hatte ich nachgedacht. Jeder Austausch hat seine Dauer, alles braucht Zeit, um die Räume zwischen A und B zu überwinden. Systeme brauchen Zeit, um empfangene Informationen zu verarbeiten. Mein Gedankenexperiment betrachtete zwei gegensätzliche Versionen von Austausch:

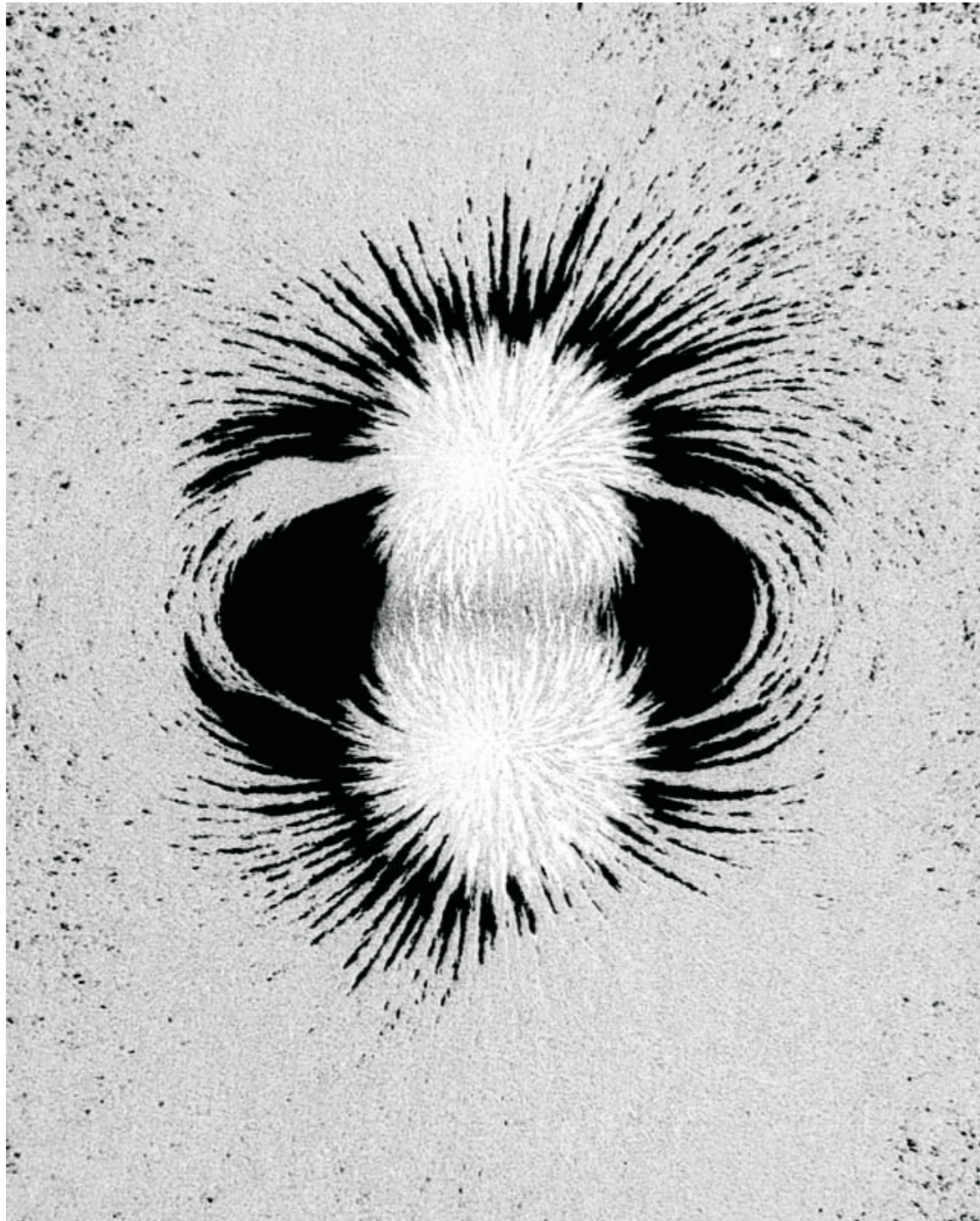
Unendlich schneller Austausch <=> Unendlich langsamer Austausch

1. *Unendlich schneller Austausch* würde bedeuten: keinerlei Verzögerung, also Simultanität. Ein Gedanke wäre zur gleichen Zeit, simultan bei den anderen Individuen. Zwischenräume wären nicht wahrnehmbar, es gäbe keine Trennung zwischen den Individuen, sie wären ohne Unterscheidung, sie hätten *einen Gedanken*, sie wären EINS. *Unendlich schneller Austausch* würde bedeuten, Austausch wäre unnötig, da die Welt EIN ungeteiltes, Raum- Zeitloses Kontinuum wäre: EINS.

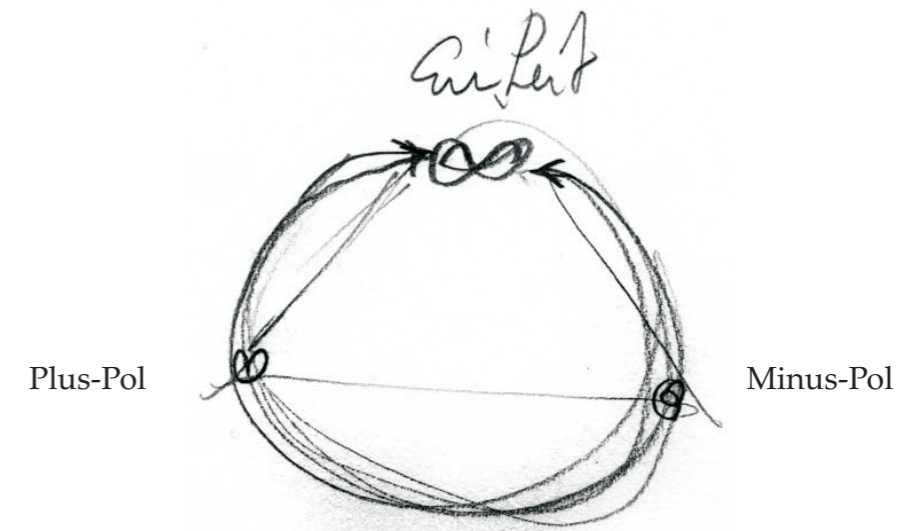
2. *Unendlich langsamer Austausch* würde bedeuten es gäbe keinen Austausch mehr. Die Individuen wären vollständig getrennt von ihrer Umgebung. Für das einzelne Individuum würde das bedeuten, es gäbe keine Information mehr von außen, keine Sinneswahrnehmung, keine Nahrung, keine Atmung. In diesem Zustand ist das Individuum sich selbst das Ganze, EIN Universum: EINS.

Die Gegensätze *Unendlich schnell* und *Unendlich langsam* beschreiben denselben Raum-und Zeitlosen Zustand: EINHEIT. Es gibt keinen Unterschied zwischen *Unendlich Schnell* und *Unendlich Langsam*.

Wenn wir *Unendlich schnell* als *Leben* beschreiben und *Unendlich langsam* als *Tod*, dann ist kein Unterschied zwischen Leben und Tod. Die Gegensätze sind EINS !



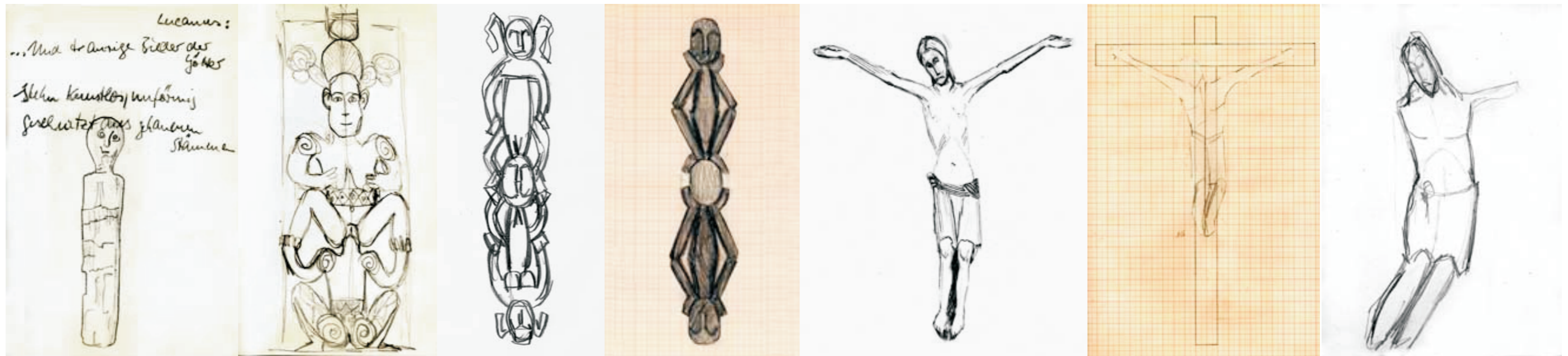
Polarität Nordpol/Südpol, Magnet und Eisenspäne auf Papier ca. 2016



Ich hatte die Gegensätze Plus und Minus zusammengebracht und die Ladungen neutralisiert. Es gab keine Anziehung, keine Abstoßung, keinen Unterschied zwischen Plus und Minus, Aufladungen waren beseitigt. Keine Unterscheidungen zwischen Gut und Böse, Anfang und Ende, Himmel und Hölle, Leben und Tod. *Der Entweder-Oder-Drache* war ausgeschaltet.

Dieser ungeplante Geisteszustand währte nur kurz. Ich war wirklich erschrocken. Die Neutralisierung des *Entweder-Oder-Drachens* kam zu überraschend. Das war zu plötzlich für mein an *Entweder-Oder* gewohntes Gehirn. Darauf war es nicht vorbereitet. Ich wollte ja nur die Architektur verstehen, nicht gleich mit dem Kopf durch die Wand. Nun steckte ich unangemeldet mit dem Kopf in einem fremden Raum- Tschuldigung! Ich klopfte den Staub aus den Kleidern - das tue ich heute noch, nach jeder Arbeit am Stein. Ein Schluck Schnaps gab meinen Gehirnzellen die Aufladung zurück und brachte mich so zurück in die vertraute Polarität, in den alten Raum, die gewohnte Welt, wie sie für mich Realität war. *Entweder-Oder* wurde wieder eingeschaltet.

Als Spur meines Denk-Experiments blieb ein Stapel Zeichnungen auf grauem Papier zurück: *Die grauen Denkzeichnungen*. Lange Zeit irritierten mich diese Zeichnungen, ich wusste damals nicht so recht, wo ich sie einzuordnen sollte.



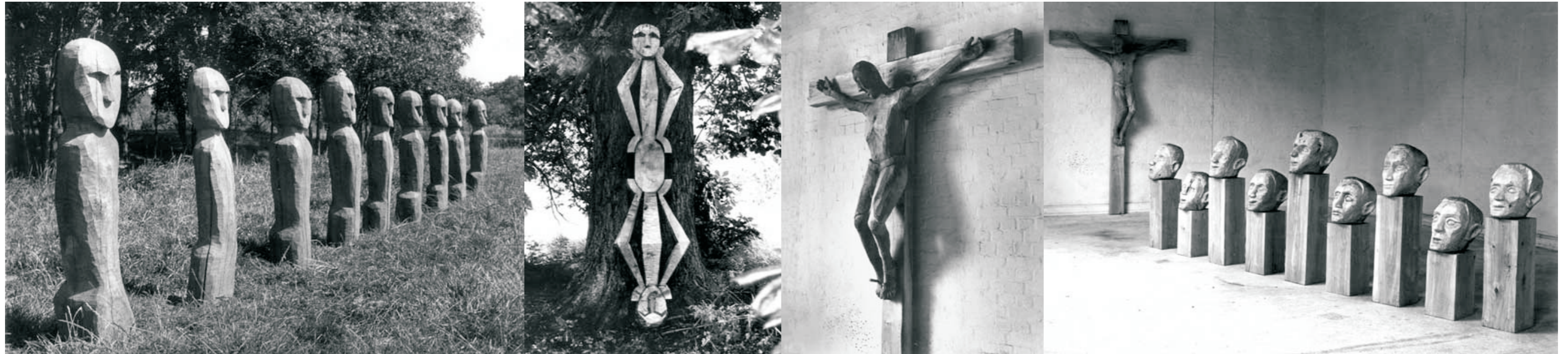
Skizzen zu Symmetrische Figuren, Graphit auf Papier, 1981-83

5. Traurige Bilder der Götter: Symmetrische Figuren

Die zweiwertige Entweder-Oder Sicht auf die Welt teilt die Dinge in zwei Seiten. Es entstehen Dualitäten wie Links /Rechts. Die Dualität Links/Rechts erzeugt eine Mitte zwischen den zwei Seiten, also Links/Mitte/Rechts. Diese Form nennen wir Symmetrie. Wir erkennen Symmetrien in vielen Formen in der Natur und in den diversen Formen der Skulpturen menschlicher Kulturen. Werden die zwei Seiten der Dualität aufgeladen, entstehen Polaritäten wie Plus/Minus oder Gut/Böse.

Während meines Studiums verglich ich Skulpturen aus verschiedenen Kulturen und fand, dass Symmetrien überall eine wichtige Rolle spielen. Dieses Erkenntnis wollte ich als eigene Erfahrung nachvollziehen: als weiteres Experiment meiner spirituellen Erfahrungssammlung schnitzte ich unterschiedliche symmetrische Skulpturen aus Holz: *Die symmetrischen Figuren: Neun symmetrische Figuren, Die neun Geköpften, Die Südseefigur und Jesus am Kreuz.*

Die *neun symmetrischen Figuren* entstanden nach einer Zeichnung mit einem Zitat des römischen Dichters Lucanus ...*und traurige Bilder der Götter stehn kunstlos, unförmig geschnitzt aus gehauen Stämmen.* ... Lucanus schildert einen Feldzug von Julius Caesar in Germanien. Darin beschreibt er die primitiven Kultstätten und Götterfiguren der Ureinwohner. Cäsar ließ einen ganzen Wald abholzen, weil sich darin die heiligen Kultstätten der Germanen befanden. In diesen Wäldern gab es Pilze, welche die Germanen aßen, bevor sie - berauscht mit Berserkerkräften - in den Kampf zogen. Caesar ließ den Wald abholzen, um seinen Soldaten die Angst vor den Berserkern zu nehmen. Der Text schildert, wie er selber Hand anlegen musste, so sehr fürchteten sich seine Soldaten vor den traurigen Bildern Götter.

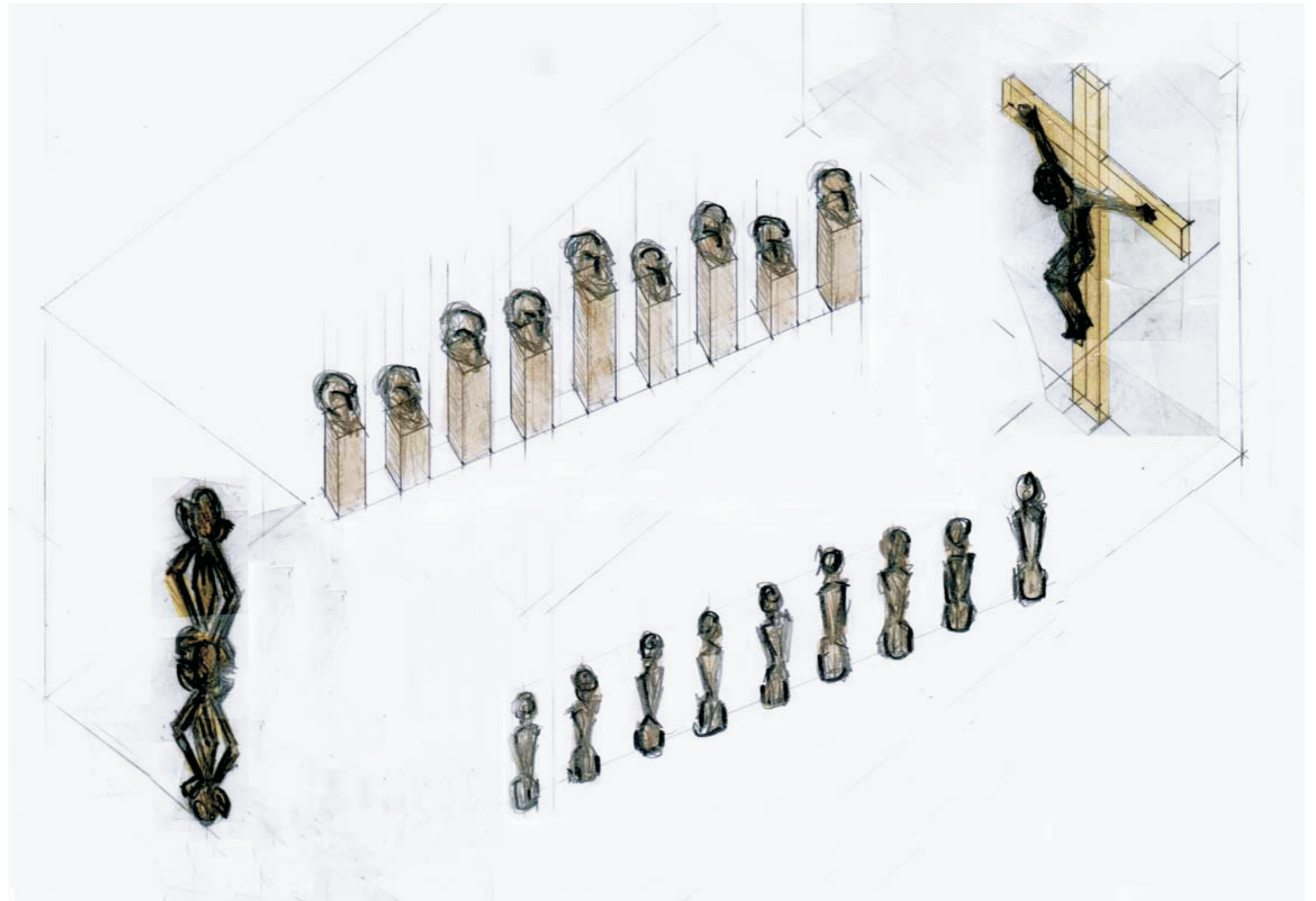


Symmetrische Figuren: Neun symmetrische Figuren, Südseefigur, Jesus, die neun Geköpften, Eichenholz, Douglasie, Pappel, 1981- 83

Die Erfahrung meiner Kindheit mit dem Schrumpfkopf im Vitrinenschrank meines Großvaters inspirierte mich zu der Skulptur der *Neun Geköpften*. Ich fragte mich, warum wir Nachbildungen von Köpfen auf Sockel stellen und dabei den Leib der porträtierten Personen abschneiden und vergessen. Ich vermute, dass wir den Kopf vom Leib trennen, weil bei uns die Rationalität=*Sprit* und damit der Kopf als der Sitz des Verstandes als der wichtigste Körperteil angesehen wird. Auf ihre Weise betreibt auch unsere abendländische Kultur einen zivilisierten Kopfkult.

Im ethnologischen Museum studierte und zeichnete ich Skulpturen verschiedener Kulturen und fand überall abstrahierende bilaterale (zweiseitige) und iterative (wiederholende) Symmetrien. Die *Südseefigur* repräsentiert die Symmetrie in den Skulpturen der afrikanischen, polynesischen und anderen Kulturen.

In unserer Kultur hat sich die bilaterale Symmetrie des Kreuzes durchgesetzt, mit dem daran gekreuzigten Jesus Christus als Bild unseres Gottes. Hier überlagern sich zwei unterschiedliche symmetrische Systeme: die neutrale, abstrakte, geometrische-mathematische Symmetrie des Kreuzes wird gebrochen und belebt durch die bewegte, unregelmäßige Symmetrie des ausgebreiteten menschlichen Körpers und so aufgeladen mit christlicher Spiritualität. Die symmetrische Architektur unserer sakralen Bauten richtet sich aus nach der strengen Symmetrie des Kreuzes. Hier zeigt sich, wie sehr unsere Kultur von der zweiwertigen Weltansicht geformt und durchdrungen ist. Nicht nur unser Gottesbild und unsere sakralen Bauten haben wir symmetrisch dual binär geformt, auch unser Denken ist geprägt vom *Sprit* des zweiwertigen entweder-oder Denkens.



Die 20 Figuren sollen einen eigenen Raum bilden, indem sie in einer symmetrischen Anordnung aufgestellt werden: *Jesus* gegenüber der *Südseefigur*, die *neun Geköpften* gegenüber den *neun symmetrischen Figuren*. Es gab bisher noch nicht die Möglichkeit, die gesamte Skulptur in dieser Form zu zeigen.

Skizze zur Aufstellung der symmetrischen Figuren, Graphit und Tusche auf Papier, 1981-83



Steinbruch in Klieve



Atelier Eremitage in Klieve

6. Algorithmen in Stein

Die Arbeit an der Jesusfigur führte mich ein in unsere christliche, abendländische Kultur. Für mich begann die Zeit der Steine. Seit mehr als drei Jahrzehnten ist der Steinbruch in Klieve mein kalter Berg Han Shan Shi. Der Kliever Naturstein ist ein Sedimentgestein aus dem Kalk von Meerestieren wie Muscheln und Plankton. Sie lebten in einem Meer, das die Landschaft vor ca. 60 Millionen Jahren bedeckte. Die abgestorbenen Muscheln und das Plankton setzten sich am Meereboden ab und bildeten eine Schicht aus Kalk. Daraus entstand in Millionen von Jahren der Stein. Im Stein sind noch die Muscheln und Seeigel als Einschlüsse zu erkennen.

In der Umgebung des Steinbruchs gibt es viele Steinmetze und Bildhauer, die den Stein verarbeiten. Zahlreiche romanische und gotische Kirchen mit Werken von Steinmetzen zeigen das alte Handwerk, das die ich hier studieren konnte. Ich vertiefte mich in die Architektur der mittelalterlichen Kirchen und lernte die Kunst der Steinmetze. Alle meine Arbeiten aus Stein sind mit Hammer, Meißel und Steinbeil mit der Hand aus dem Stein gehauen. Seit dem Mittelalter hat sich an dieser Arbeit wenig geändert.



Stein drehen, Kante oben. Anzeichnen.
Schlageisen, Sprengisen, Spitzeisen,
Steinbeil. Schluß. Erste Kante ab.
Stein drehen, Kante oben. Anzeichnen.
Schlageisen, Sprengisen, Spitzeisen,
Steinbeil. Schluß. Zweite Kante ab.
Stein drehen, Kante oben. Anzeichnen.
Schlageisen, Sprengisen, Spitzeisen,
Steinbeil. Schluß. Dritte Kante ab.
Stein drehen, Kante oben. Anzeichnen.
Schlageisen, Sprengisen, Spitzeisen,
Steinbeil. Schluß. Vierte Kante ab.
Ende der Drehung um die y-Achse.
Jetzt folgt die Drehung um die z-Achse.
Stein drehen, Kante oben. Anzeichnen.
Schlageisen, Sprengisen, Spitzeisen
Steinbeil. Schluß. Erste Kante ab.
Stein drehen, Kante oben. Anzeichnen.
Schlageisen, Sprengisen, Spitzeisen,
Steinbeil. Schluß. Zweite Kante ab.
Stein drehen, Kante oben. Anzeichnen.
Schlageisen, Sprengisen, Spitzeisen,
Steinbeil. Schluß. Dritte Kante ab.
Stein drehen, Kante oben. Anzeichnen.
Schlageisen, Sprengisen, Spitzeisen,
Steinbeil. Schluß. Vierte Kante ab.
Ende der Drehung um die z-Achse.

Die Arbeit am Stein ist Meditation. Der ursprüngliche Sinn jeder Handlung ist Meditation und soll der Entwicklung von Bewusstheit in der Welt dienen. Das, was wir unter Arbeit verstehen, ist vom ursprünglichen Sinn entfremdet.



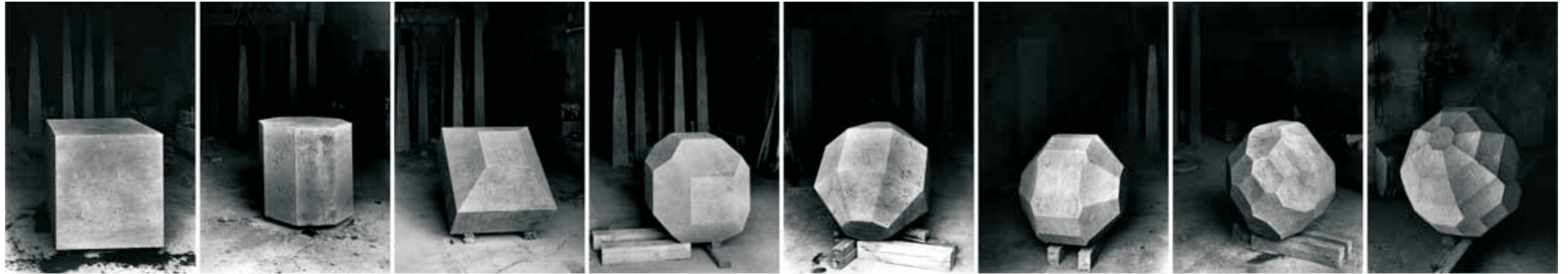
Säulen, Anröchter Stein, 1984-85

Die ersten Skulpturen, die ich aus Stein haute, waren Säulen in unterschiedlichen Proportionen. Eine Säule, die rund werden sollte, haute ich zuerst 4-eckig, dann 8-eckig, dann 16-eckig, dann 32-eckig, irgendwann war sie rund. Ich rundete sie also um eine Achse, die x-Achse. Nachdem ich auf diese Weise einige Säulen gehauen hatte, überlegte ich, was wohl wäre, wenn ich diesen Rundungsprozess auch um die y- und z-Achsen machen würde. Auf diese Weise entstand die erste Kugel.

Ich ging dabei von einem Würfel aus, da die x-, y- und z-Achsen beim Würfel gleich lang sind. Die Inkugel eines Würfels berührt die sechs Flächen des Würfels jeweils in der Mitte. Der Algorithmus lautet: Breche die Ecken und Kanten eines Würfels, so dass die neu entstehenden Flächen die Inkugel des Würfels tangieren.



Die erste Kugel, Anröchter Stein, 1986



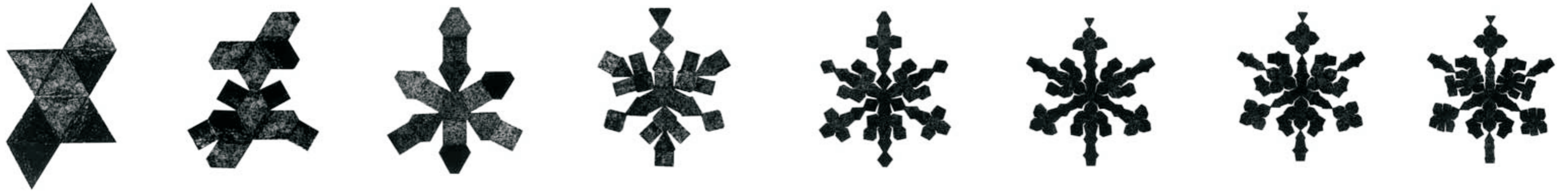
Hexaeder-Kugel Werkstatt 1991

Im Verlaufe des Ecken- und Kantenbrechens nähern sich die Polyeder Schritt für Schritt der Kugel. Auf dem Weg zur Kugel verändern sich die Formen Zustände. Die Anzahl der Flächen wird größer, die Abmessungen der Flächen kleiner. Der Stein wird rund, aber nur, weil das Material am Ende die Flächen nicht mehr

abbilden kann. Mathematisch gesehen bekommen wir nur immer mehr kleinere Flächen. Die Kugel ist ein Grenzwert, der nie erreicht wird. Dieses algorithmische, geometrische, mathematisch-logische Vorgehen ist ganz und gar rational, dem *Spirit* verpflichtet. Es bildet dennoch erstaunliche Formen ab.



Arbeit an der Form, Graphit und Tusche auf Papier, 2008-09



Abwicklungen von Oktaeder-Kugel, Collagen aus Fotografien der Steinabreibungen, 1994

Die Geometrien der Oberflächen jedes Steinzustandes verschwinden im nächsten Zustand und auch dieser wechselt weiter in den folgenden Zustand. Um die wechselnden Zustände der Formen zu dokumentieren, fotografierte ich sie und nahm Frottagen von den Oberflächen ab. Ich legte Papierstreifen auf die Steine und machte Steinabreibungen mit Graphit.

Diese Steinabreibungen fotografierte ich wiederum und setzte aus den Fotos die gesamten Abwicklungen als Collagen zusammen. Je nachdem welche Regel ich dabei anwendete, bildeten sich kristalline, symmetrische, pflanzlich-organische und fraktale Formen. Ich war erstaunt, wie vielfältig lebendige Formen sich aus einer einfachen mathematischen Regel entfalten ließen.



Fotografien von Oktaeder-Kugel, Handabzüge, Bromsilber auf Baryt, Anröchter Stein, D 80 cm, 1994



Khajuraho: Die Kugelmenschen, Handabzüge, Bromsilber auf Baryt, 1994-99

7. Khajuraho: Die Kugelmenschen

Die Steinabreibungen auf Papier mit den lebendigen, fraktalen Geometrien der Oberflächen der Polyeder standen im Gegensatz zu den strengen Formen und der schweren Materialität der Steine. Sie waren direkt auseinander entstanden, aber doch getrennt - hier der Stein, dort die Abwicklungen des Steines auf Papier. Die Trennung widerstrebte mir, als Bildhauer wollte ich die Gegensätze in einer Skulptur vereinigt sehen. Hierzu waren steinerne Tempelarchitekturen, in denen aus einem streng geometrisch-symmetrischem Grundriss höchst lebendige Formen erwachsen, eine Anregung. Großartige Beispiele dafür sind die indischen Tempel in Khajuraho. Aus deren symmetrischen Grundrissen erwachsen Tempel-Architekturen, die höchst sinnliche, erotische Bildwerke tragen. Diese regten mich zu Spielereien an, auf denen ich selber auf meinen Steinkugeln posierte und dabei doppelbelichtete Fotografien mit Selbstauslöser machte. Der Zufall spielte dabei eine große Rolle, ich wusste nicht genau, was auf den Fotos zu sehen sein würde.

Als ich die Fotografien entwickelte und betrachtete, fiel mir der Mythos von den Kugelmenschen von Platon ein. Darin schildert Platon die Entstehung des Eros. Die Menschen waren am Anfang perfekte Kugelwesen, zu perfekt. Sie verehrten die Götter nicht genügend, so dass sie deren Zorn und Eifersucht erweckten. Die Götter berieten sich und kamen zu der Lösung, die Kugelmenschen in zwei Hälften zu trennen. Also teilten sie die perfekten Kugelwesen in zwei unperfekte Hälften. Seither irren diese Hälften umher, auf der Suche nach ihrer anderen Hälfte, um sich wieder mit ihr zu vereinigen. Die Götter machten zu Anfang den Fehler, die Geschlechtsteile der Hälften auf der falschen Seite anzubringen. So konnten sich die Hälften zwar umarmen, aber nicht geschlechtlich vereinigen, was dazu führte, dass die Menschen drohten auszusterben. Das war nicht die Absicht der Götter, denn sie brauchten die Menschen, um sich von ihnen verehren zu lassen. Also änderte Zeus die Anordnung der Geschlechtsteile und so konnten sich die Menschen in Liebe geschlechtlich vereinigen um Nachwuchs zum Lobe der Götter zu zeugen. So kam die Macht des erotischen Begehrens in die Welt.

8. Tänzerinnen: Angels, Ghosts, Spirits Rejoice

Die meditative aber schweißtreibende, staubige, harte Arbeit am Stein nach streng mathematisch algorithmisch festgelegten Regeln weckte in mir die Sehnsucht nach dem Gegenpol - nach weichen, schmiegsamen, wohlriechenden Materialien, die sich jenseits von Schweiß, Dreck und Staub unregelmäßig und zufällig verhalten.

Im Herbst sammelte ich am Wasser trockene Schilfstängel, Schilf- und Pappelblätter. Das Sammeln der Blätter in der Natur tat mir gut. Mir gefiel die schlanke Form der Schilfblätter, die klare Symmetrie der Pappelblätter. Das Material riecht gut und fühlt sich gut an. Die Blätter tauchte ich in warmes, flüssiges Wachs - auch das riecht sehr gut - und formte daraus wilde Figuren. Das Wachs erstarrt beim abkühlen und verbindet die Blätter und Stängel zu einer fragiler, aber festen Form. Auf diese Weise entstanden die Schilffiguren, *die zornigen Tänzerinnen*, wie ich sie nannte. Die wilde, bewegte, zufällige Form der Tänzerinnen bildet den Gegensatz zu den Steinen, nach dem ich suchte. Allerdings sind sie sehr vergänglich; stellt man sie in die Sonne, schmelzen sie dahin. Das widerspricht dem Streben des Bildhauers nach Beständigkeit seiner Werke. Das war ein Problem, bis ich eine Gießerei fand, die es wagte, die Schilffiguren in Bronze zu gießen. Der Bronzeguss bildet die Blätter erstaunlich präzise ab, allerdings gibt es dabei Veränderungen, die nicht zu kontrollieren sind. Man weiß nicht genau, was herauskommt, wenn die Bronze aus der Gussform befreit wird. Die Zufälligkeiten verstärken den Charakter der Figuren noch. Ich gab den Tänzerinnen Titel nach Stücken des Saxophonisten Albert Ayler: *Angels, Ghosts, Spirits Rejoice*, oder nach Stücken von Captain Beefheart: *Tartotplane* und *Ella Guru*. Deren Musik hörte ich beim modellieren.

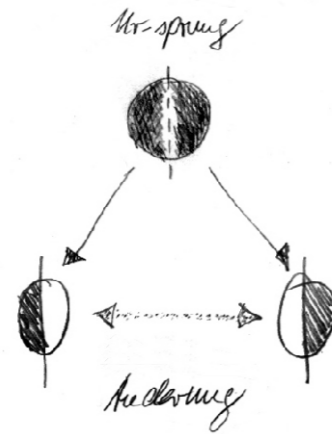
Die vergängliche, verletzliche, fragile menschliche Figur in ihrer Beziehung zur mächtigen, ewigen, neutralen Natur und den mathematisch geregelten Naturgesetzen weckte schon früh meine bildhauerische Interesse. Wie kann heute ein Menschenbild aussehen, das den Menschen nicht als das Nabel der Welt, als Höhepunkt der Evolution verherrlicht und auf Sockel stellt, sondern welches den Menschen eher als ein Problem innerhalb des Ganzen sieht? Als Bildhauer suchte ich eine Lösung, die der zweifelhaften Rolle des Menschen in der Natur entspricht. Die zornigen Tänzerinnen begleiten mich weiterhin auf diesem Weg.



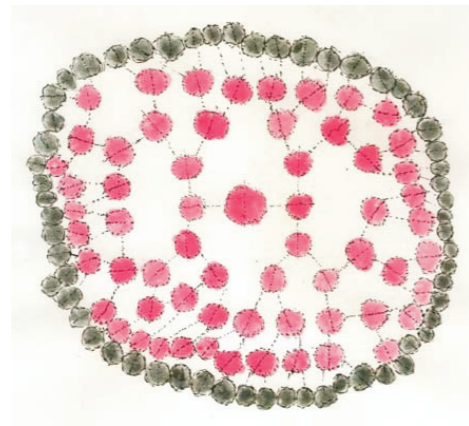
Tartotplane, Bronzeunikat von einer Figur aus Schilfstängeln, Schilfblättern, Wachs, 2008

9. Das Eine

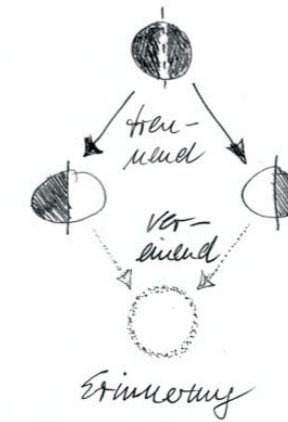
Vor dem Anfang sind wir EINS. Einheit ist ohne Teilung, ohne Unterscheidung, ohne Differenzierung, ohne Begriffe, ohne Worte, ohne Sprache. In der Einheit ist kein Zweites. In der Einheit ist es EINS.



In der Einheit ist ein Ur-sprung. Der Ur-sprung ist der Keim zur Teilung. Im ursprünglichen Zustand, vor der ersten Teilung, sind wir Lebewesen alle *eine* Zelle. Durch Teilung der ersten Zelle werden wir zu den Individuen, die wir sind.

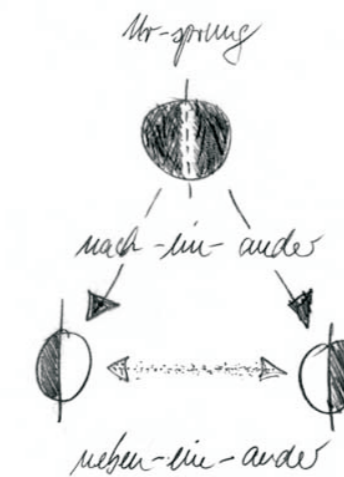


In der Gebärmutter sind wir mit der Mutter verbunden, bevor wir mit der Geburt von ihr getrennt werden. Nach dieser Trennung lösen wir uns langsam, Schritt um Schritt von unserer Mutter. Wir erkennen unsere Individualität als Ich und identifizieren uns mit dem Ich, um uns danach immer weiter aus der Einheit zu lösen. So werden wir zu einzelnen Individuen.

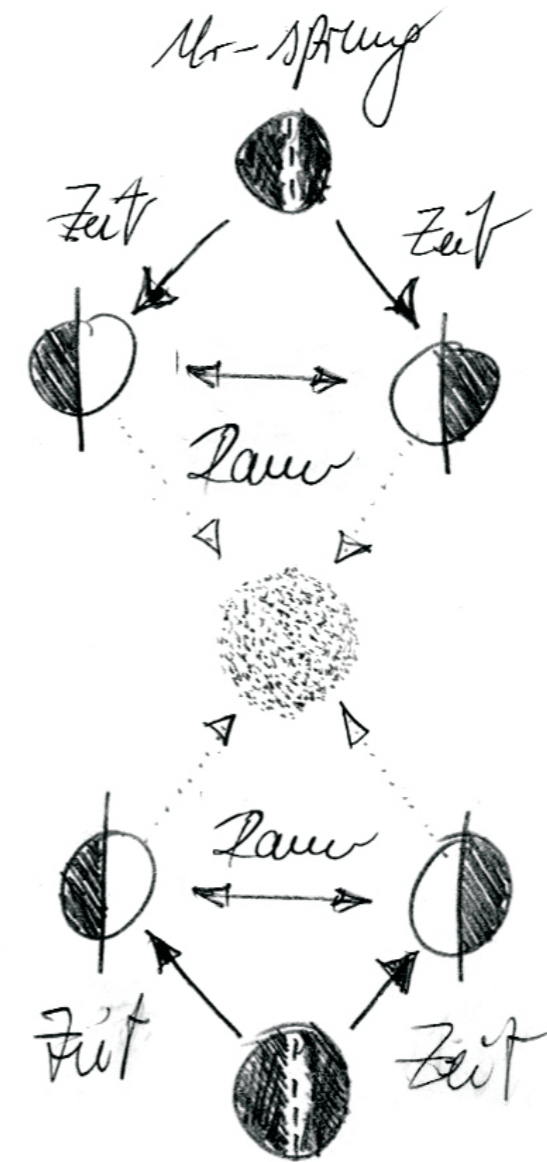


Die Einheit, die wir alle sind, bevor wir durch Teilungen Viele werden, haben wir als Erfahrung gespeichert. Die Einheit ist in unseren Zellen und Gehirnen eingeschrieben. Sie ist uns nicht dauernd bewusst, aber unsere Sprache bildet sie ab. Wenn wir h-in-hören, er-in-nernt sich unser System an die ur-sprüngliche E-in-heit. Das Er-in-neren, der Weg nach In-nen, führt uns zurück in die E-in-heit.

Als Beispiel wie Sprache den ursprünglichen Zustand der Einheit speichert und abbildet, betrachten wir die Wortbildungen: *vor-ein-ander* und *nach-ein-ander*. Teilung ist Veränderung, Veränderung kommt von Anders, das Andere ist das Zweite nach der Veränderung. Veränderung ist Änderung, Änderung ist Teilung. *Vor-Ein-Ander* ist vor der Änderung, der Teilung. *Nach-Ein-Ander* ist nach der Änderung, der Teilung. *Nach-Ein-Ander* gibt es das Zweite - das Eine und das Andere. Diese Zwei sind dann *Neben-Ein-Ander*.

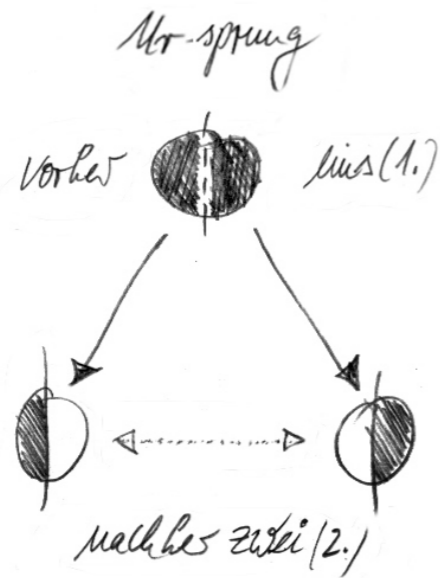


Veränderung / Änderung	Vor-EIN-Ander :	Zeitlich
	EINS	
	Nach-EIN-Ander :	
	Neben-EIN-Ander	
	Mit-EIN-Ander	
	Gegen-EIN-Ander	
	Zu-EIN-Ander	
	Von-EIN-Ander	
	Hinter-EIN-Ander	
	Vor-EIN-Ander	
Nach-EIN-Ander		
Für-EIN-Ander	Räumlich	
Wider-EIN-Ander		
Über-EIN-Ander		
Unter-EIN-Ander		
Aus-EIN-Ander		
In-EIN-Ander		
An-EIN-Ander		
Bei-EIN-Ander		
Um-EIN-Ander		
Durch-EIN-Ander		



Nach-Ein-Ander nennen wir Zeit, Neben-Ein-Ander nennen wir Raum. Vor-Ein-ander, vor der Teilung, gab weder Zeit noch Raum. Vor der Teilung ist der ur-sprüngliche Zustand: EINS. Das Bewusstsein um den ursprünglichen Zustand der Einheit, zusammen mit dem gleichzeitigen Bewusstsein um die Vielfalt der Welt ist für mich Spiritualität. Das Wissen um die ursprüngliche Einheit der Dinge macht bewusst, dass auch das, was uns in der Vielfalt als fremd erscheint, immer auch ein Teil von uns ist. Dieses Bewusstsein ist Heilung von der Teilung, deshalb ist es das Heilige.

10. Das Andere



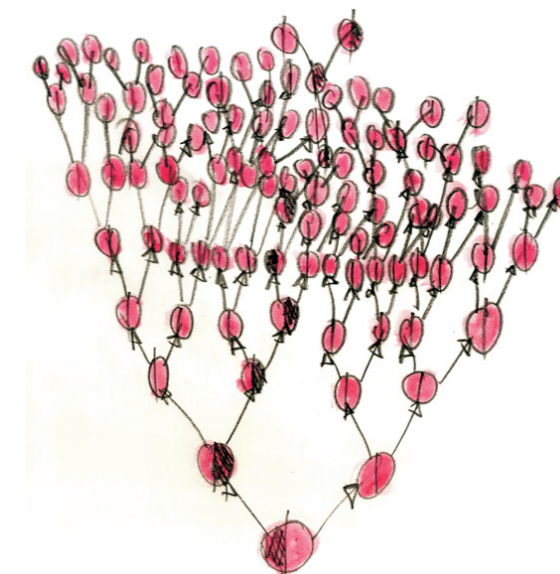
Mit der Teilung entsteht das Andere, das Zweite. Mit dem Zweiten entsteht Welt und mit ihr der Zweifel, der Teufel, die Verzweiflung, die Verzweigung.



Bazo Sürün: Krebs

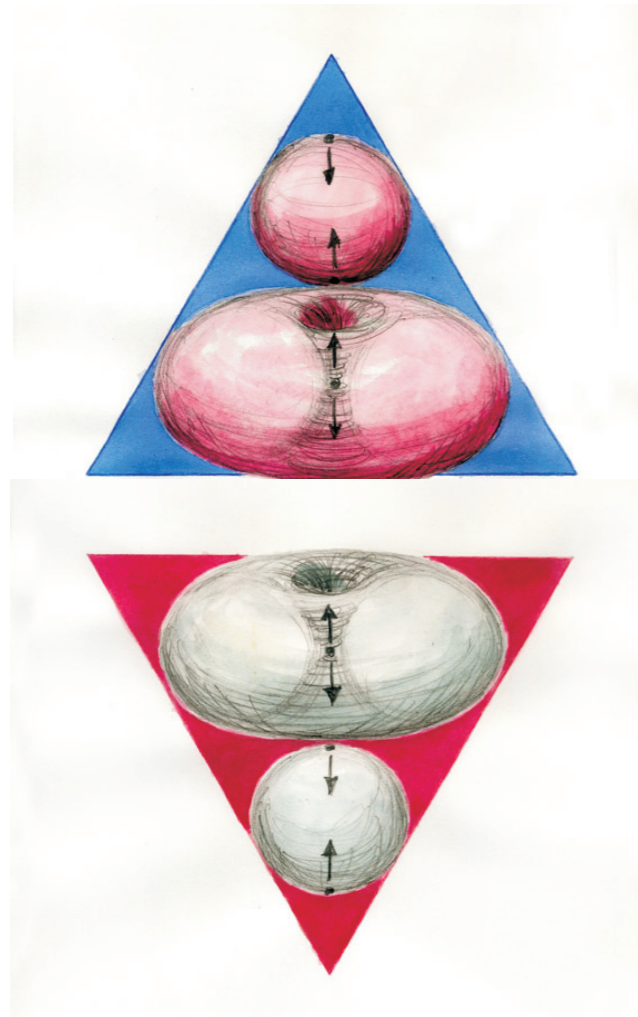


Unser Gehirn ist durch Zellteilung gewachsen. Wir erleben die Welt als Vielfalt, weil unser Gehirn ein Organ zur Unterscheidung ist. Das Gehirn *muss* die Dinge unterscheiden und es *muss* bewerten und entscheiden, was lebenserhaltend und was tödlich für uns ist. Auf Grund dieser Unterscheidungssicht *muss* uns Welt ausgefaltet in Vielfalt und nicht als ungetrennte Einheit erscheinen.



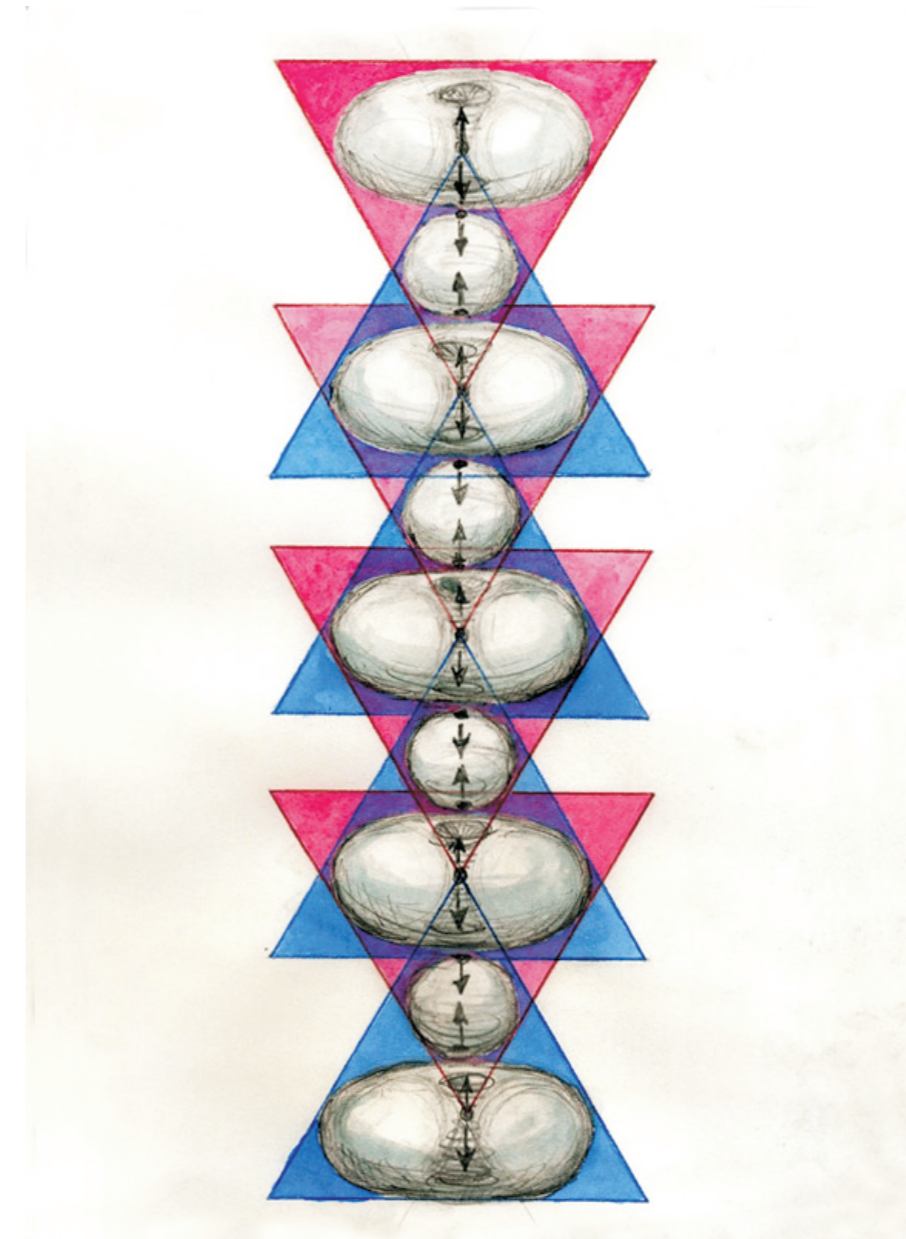
Zellteilung, Graphit und Tusche auf Papier, 2016

11. Das Eine und das Andere



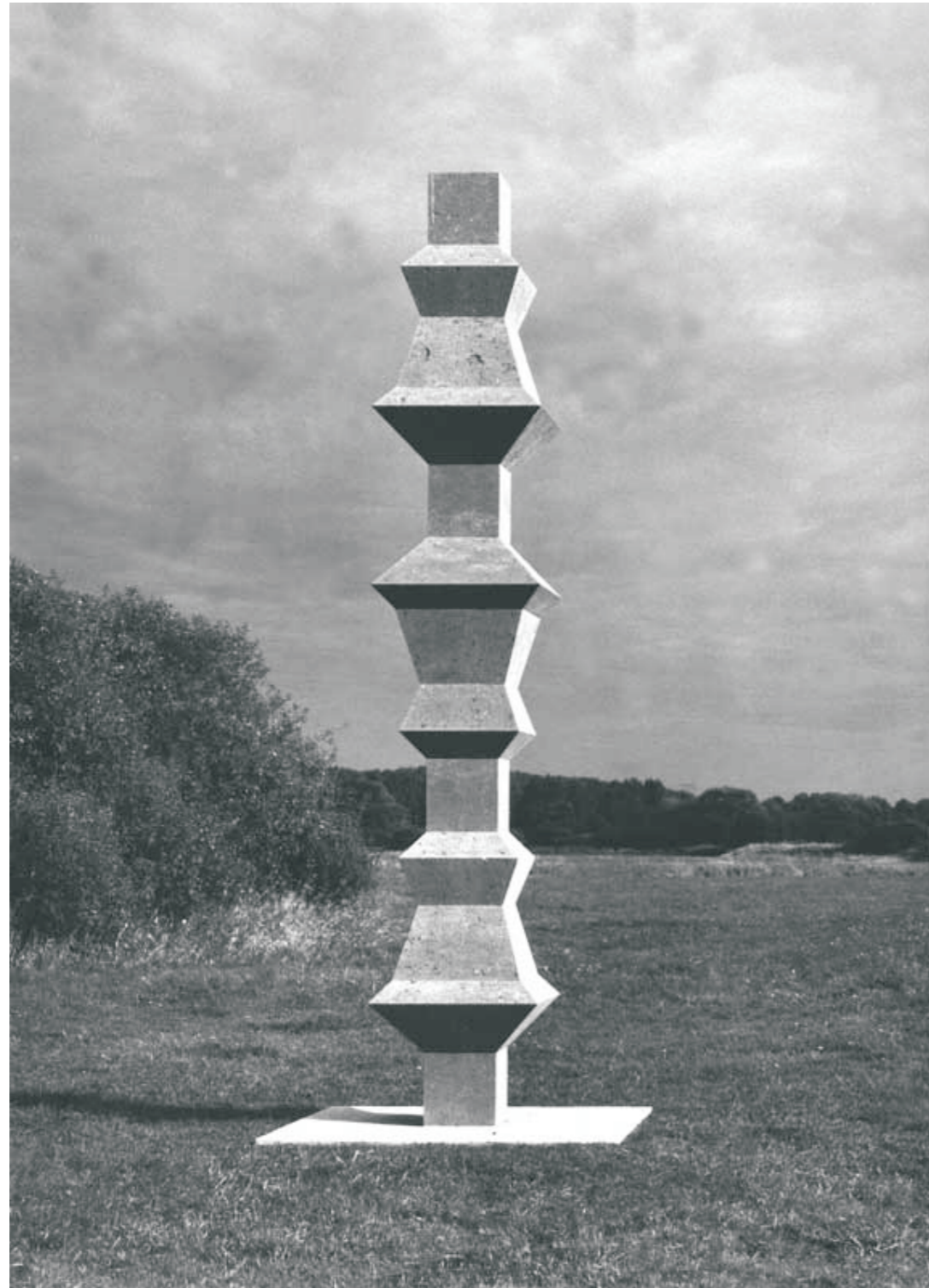
Zwei Dreiecke, Graphit und Tusche auf Papier, 2016

Unser Gehirn hat die ursprüngliche Einheit der ersten Zelle, aus der es gewachsen ist, als Erinnerung gespeichert. Deshalb ist es *auch* ein Organ zur Herstellung von Verbindungen. Es kann Ähnlichkeiten und Beziehungen der Dinge untereinander erkennen. Das Gehirn unterscheidet die Dinge, gleichzeitig speichert es aber den Zustand der Einheit vor der Unterscheidung als Erinnerung. Das ergibt das Bild einer Schwingung zwischen den Gegensätzen *Unterscheidung* und *Verknüpfung*. Unsere Wahrnehmung von Welt schwingt zwischen Unterscheidung von Vielfalt im Augenblick und dem gleichzeitigen Bewusstsein der ursprünglichen Einheit.



Das Oszilliar, Graphit und Tusche auf Papier, 2018

Diese Schwingung nenne ich das *Oszilliar*. Unsere Wahrnehmung von Realität ist Schwingung zwischen dem Einen und dem Anderen und nicht ausschließendes Entweder-Oder. Es wird deutlich, dass lebendige Welt nicht mit ausschließender *Entweder-Oder-Logik* zu beschreiben ist. Unsere Wahrnehmung von Welt oszilliert.

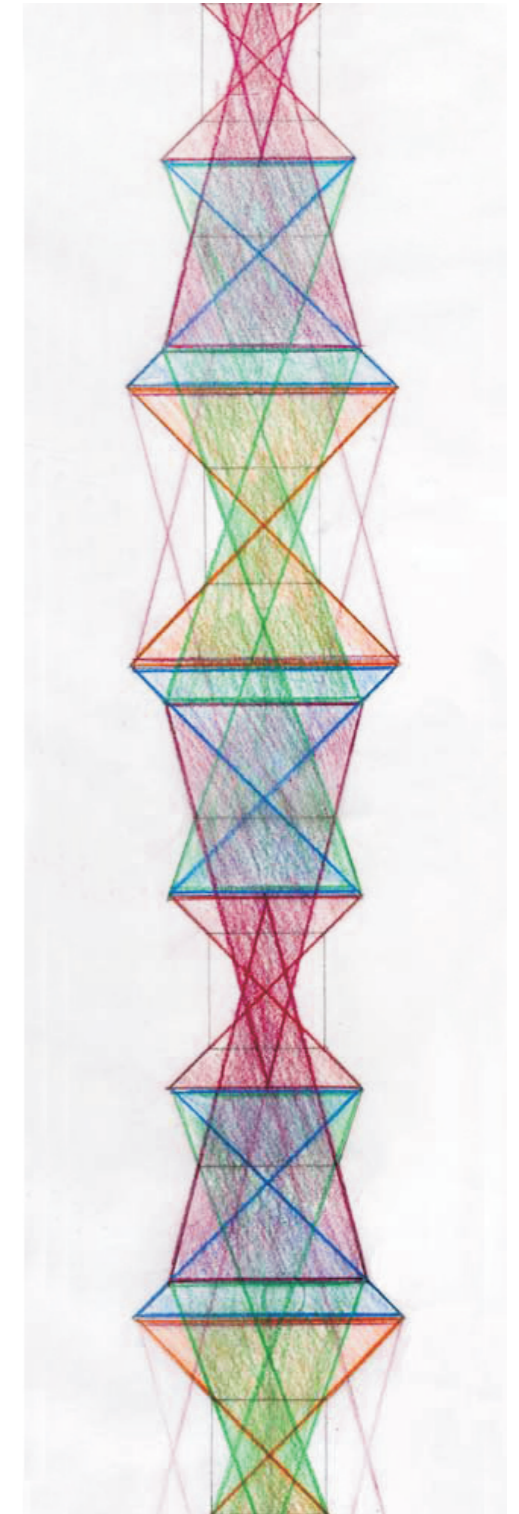


Unsere Wahrnehmung von Welt oszilliert zwischen Trennung und Verbindung. Haben wir einen Unterschied zwischen zwei Dingen erkannt, erscheinen sie als unterschiedliche Individuen, aber gleichzeitig mit der Unterscheidung erinnern wir uns an den Zustand vor der Unterscheidung und verknüpfen sie wieder zu einer Einheit. So schwingt Wahrnehmung zwischen Einheit und Vielfalt.

Ein Beispiel: Wir gehen in offener Landschaft spazieren und nähern uns einem Wald. Aus der Entfernung sehen wir den Wald als zusammenhängende Einheit, als *Wald*. Der Begriff *Wald* meint die nicht differenzierte Einheit. Kommen wir näher, unterscheiden wir einzelne Bäume, sobald wir dem Wald betreten, zerfällt die Einheit *Wald* in viele Einzelteile: Blätter, Käfer, Vögel, Blumen, Insekten, Früchte, etc. Unterscheiden wir ein einzelnes Blatt des Waldes von den anderen Einzel-Dingen, erkennen wir die Individualität des Blattes, aber gleichzeitig erinnern wir uns, dass es ein Teil der Einheit *Wald* ist.

Abbildung linke Seite: Säule für die Seegeniederung, Anröchter Stein, 1992

Abbildung rechte Seite: Ausschnitt aus Zeichnung zu Säule für die Seegeniederung, Buntstift auf Papier, 1992





Bedingt abhängiges Entstehen, Anröchter Stein, Kupferblech, 2016-19, Ausstellung im Spenner Forum, Erwitte 2019

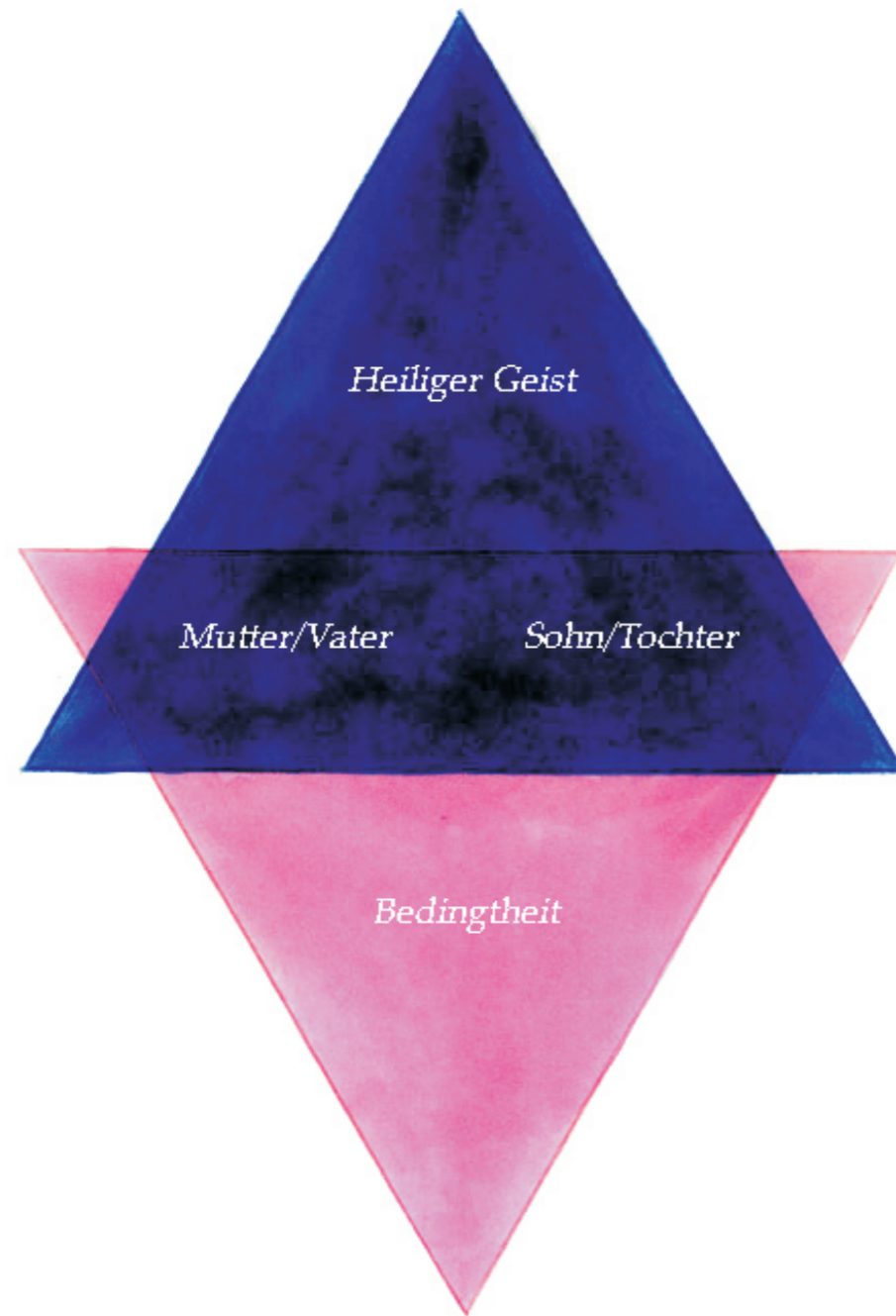
12. Bedingt abhängiges Entstehen

Welt ist weder getrennt, noch verbunden. Welt ist weder das Eine noch das Andere. Welt ist Schwingung zwischen dem Einen und dem Andern. Auf die Frage, ob Gott entweder männlich oder weiblich ist, lautet die Antwort: ES ist weder das Eine noch das Andere. Ja, was denn nun, schimpft der Entweder-Oder-Drache. Da kommt er nicht mehr mit, für ihn ist das paradox. Es gibt einen Begriff, der diese Paradoxie auflöst: Bedingtheit. Wir sagen: das Eine ist bedingt entstanden durch das Andere. Es gibt nicht das Eine ohne das Andere. Das Getrennte ist bedingt entstanden durch das Verbundene, das Verbundene ist bedingt entstanden durch das Getrennte.

Das bedingt abhängige Entstehen ist ein zentraler Begriff im Buddhismus. Er besagt, dass es in unserer Welt nichts gibt, was nicht durch etwas anders in bedingter Abhängigkeit entstanden ist.

*Anfang bedingt Ende – Ende bedingt Anfang
Leben bedingt Tod – Tod bedingt Leben
Sprit bedingt Spirit – Spirit bedingt Spirit*

Wenn wir vom Leben sprechen, sprechen wir auch vom Tod. Wenn wir vom Tod sprechen, sprechen wir auch vom Leben. Gut ist bedingt durch Böse und Böse ist bedingt durch Gut. Alles bedingt Nichts und Nichts bedingt Alles. Einheit bedingt Vielfalt und Vielfalt bedingt Einheit.



Durchdringung von Dreiecken, Heiliger Geist / Bedingtheit, Buntstift und Tusche auf Papier, 2018

In der abendländischen Spiritualität gibt es den Begriff des *HeiligenGeistes*. Mit den Begriffen Vater und Sohn bildet er das Dreieck *Vater/Sohn/HeiligerGeist*. Dies ist die patriarchale Variante, es gilt natürlich auch *Mutter/Tochter/HeiligerGeist*. Ich benutze zwecks Vereinfachung hier weiter die männliche Form. Ersetzt man *HeiligerGeist* durch *Bedingtheit*, ergibt sich das Dreieck *Vater/Sohn/Bedingtheit*. Dieses zeigt: Vater ist bedingt abhängig entstanden durch Sohn. Sohn ist bedingt abhängig entstanden durch Vater. Es gibt keinen Vater ohne Sohn und es gibt keinen Sohn ohne Vater. Der Begriff *Bedingtheit* hat in unserer Kultur eine Entsprechung in dem Begriff des *HeiligenGeistes*.

HeiligerGeist
Vater/Mutter *Tochter/Sohn*
Bedingtheit

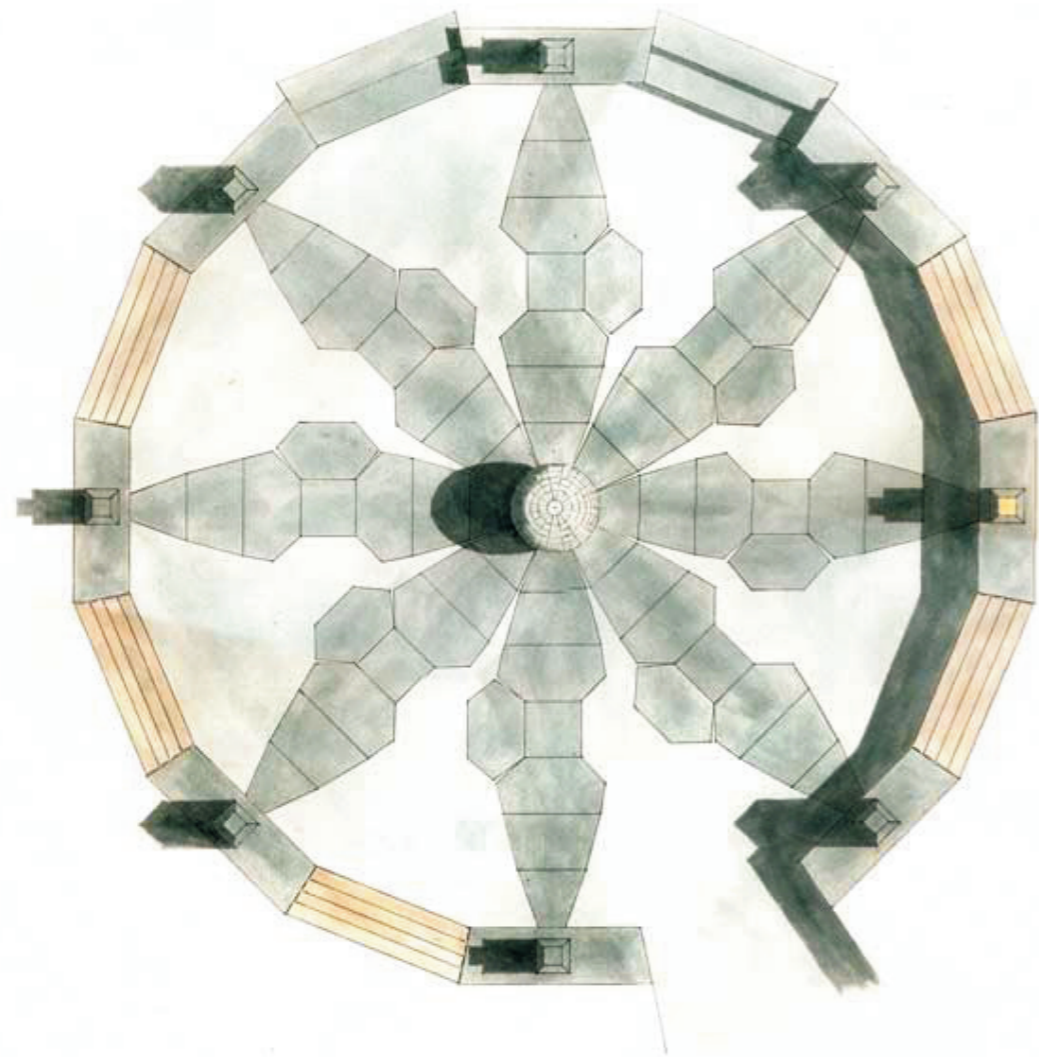
Diese Formel beschreibt das Verhältnis von Gott und Welt. Setzen wir Gott=Vater (Mutter) und Welt=Sohn (Tochter), beschreiben die Dreieck

Gott/Welt/HeiligerGeist = Gott/Welt/Bedingtheit

dass Welt bedingt abhängig von Gott entstanden ist und Gott bedingt abhängig von Welt entstanden ist. Es gibt keine Welt ohne Gott und keinen Gott ohne Welt. Gott ist Begriff für *Welt = Das Ganze*, also Einheit und Vielheit zusammen.

Einheit/Vielfalt/HeiligerGeist = Einheit/Vielfalt/Bedingtheit

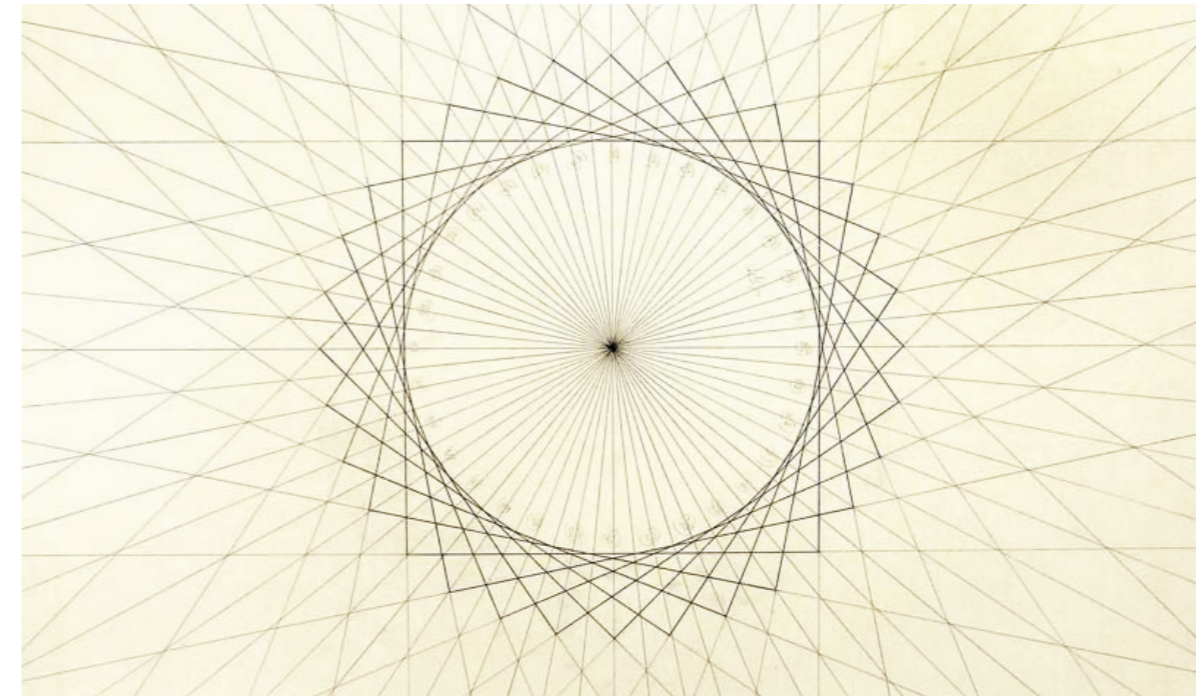
Der Begriff *Bedingtheit* löst die Frage, wie aus der Einheit Vielfalt entstehen kann: Wenn Einheit bedingt abhängig von Vielfalt ist und Vielfalt bedingt abhängig von Einheit, ist *Bedingtheit* der Keim in der Einheit für die Vielfalt. *Bedingtheit* ist der Ursprung zur Vielfalt in der Einheit und die Erinnerung an die Einheit in der Vielfalt. Im Tod ist Keim=*Bedingtheit* zum Leben und im Leben ist Keim=*Bedingtheit* zum Tod. Hier hat sich *Entweder-Oder-Logik* aufgelöst. Der Entweder-Oder-Drache ist verschwunden! Er musste nicht besiegt werden, denn auch der Sieger ist bedingt abhängig vom Besiegten und der Besiegte ist bedingt abhängig vom Sieger. Die Erkenntnis des bedingt abhängigen Entstehens bedeutet die Auflösung der Entweder-Oder-Logik. Konflikte zwischen zwei Gegensätzen lösen sich auf wie Salz im Wasser, sie verschwinden in Auflösung, es gibt keine Sieger und Verlierer.



Mandala für Anröchte, Gestaltung des Rathausvorplatzes, Graphit und Tusche auf Papier, 1998

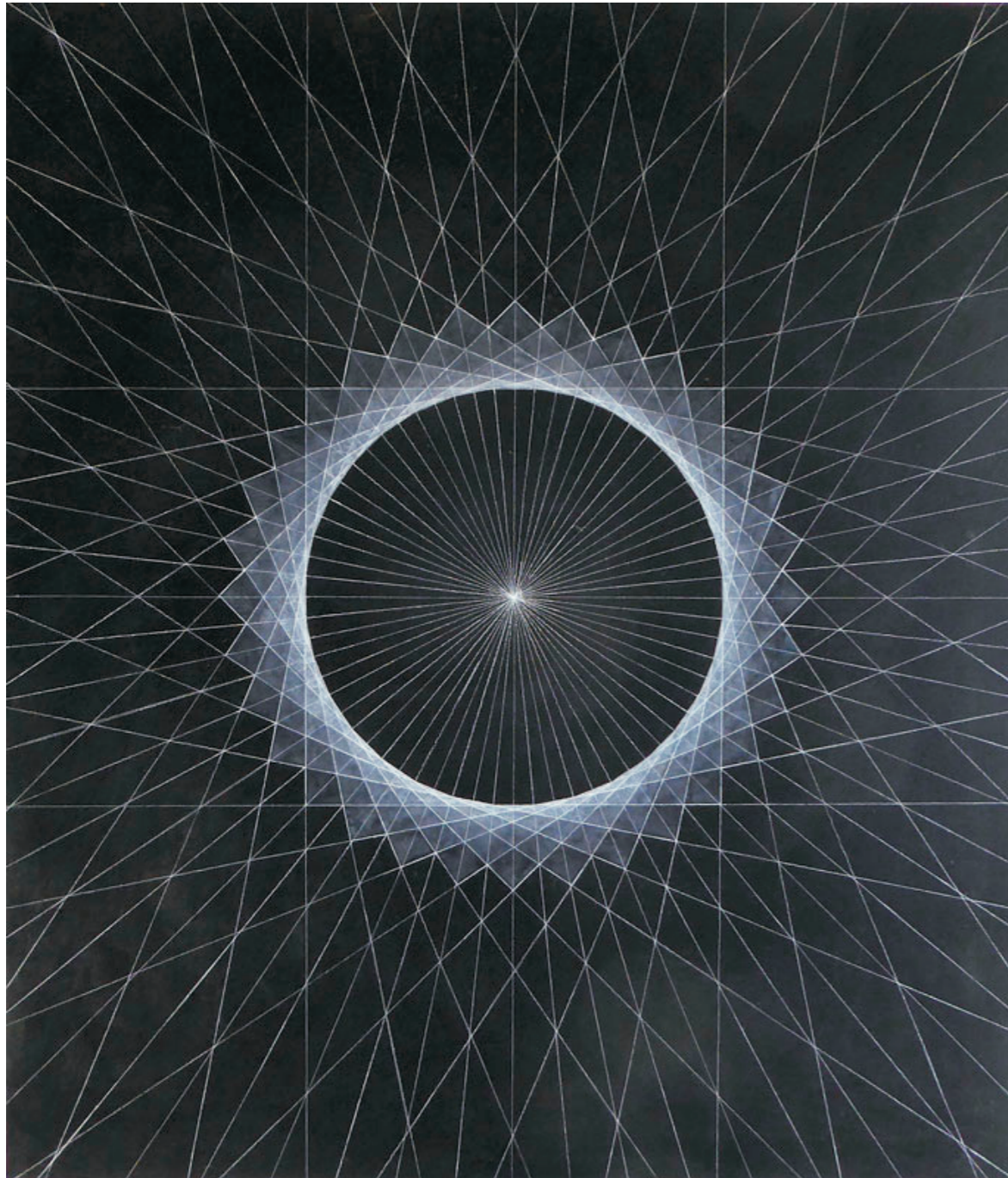
13. Mandala

Betrachten wir nochmals den Algorithmus zur Annäherung an die Kugel: breche die Ecken und Kanten eines Würfels, so dass die neu entstehenden Flächen die Inkugel des Würfels tangieren. Um die Abmessungen der Ecken und Kanten auf der Oberfläche des Steines zu ermitteln, übertrage ich den Würfel in die Fläche um ein Quadrat zu bekommen. Ich zeichnete also "Schnitte" durch den Würfel. Hier lautet die Regel: schneide die Ecken eines Quadrates so, dass die Tangenten den Inkreis des Quadrates berühren. So entstehen 4-Eck, 8-Eck, 16-Eck, 32-Eck, etc. Daraus ergeben sich Kreiszeichnungen:



Ermittlung, Graphit auf Papier auf Holz, 2016

Im Unterschied zu den Steinpolyedern, auf deren Oberflächen ich die Mitte nur umrunden kann, aber nie zu sehen bekomme, ist auf den Zeichnungen die Mitte, um die sich alles dreht, deutlich zu erkennen. Erst in der letzten Zeit wurde mir bewusst, dass diese Zeichnungen ein Abbild von Welt sind. Diesen Zeichnungen gebe ich die Titel *Ermittlung* oder *Innen/Außen*.



Innen / Außen, Aquarell, Buntstift und Tusche auf Papier auf Holz, 2016

Diese Zeichnungen zeigen die Bedingtheit von Innen und Außen: Innen ist bedingt abhängig entstanden durch Außen und Außen ist bedingt abhängig entstanden durch Innen. Innen, die Mitte, ist die Einheit. Außen ist Vielfalt. Man kann die Verstrickungen der Vielfalt gut erkennen. Der Weg zur Einheit führt in die Mitte. Das ist Meditation.

Zu jedem Pol gibt es einen gegenüberliegenden Pol und die Pole bedingen sich gegenseitig. An den Polen, im Außen, sind wir in der Dualität oder Polarität von Welt. Nur der Weg nach Innen, in die Mitte, um die sich alles dreht, führt aus der Dualität zurück in die Einheit. Der Weg von Außen in die Mitte führt durch ein konzentrierter werdendes Netz von Linien. Wer sich auf den senkrechten Linien bewegt, kann diese Grenze durchdringen. Wer sich auf den tangentialen Linien befindet, tangiert die Grenzen, um sich dann weiter im Raum zu verstricken.

Wer kann sich befreien aus den Verstrickungen Welt, mit mir zu sitzen zwischen weißen Wolken? (Han Shan)

Was sagt dieses Modell von Welt zu dem am Anfang gestellten Fragen zu *Sprit* und *Spirit*? Ich hatte oben gesagt: Das Bewusstsein um den ursprünglichen Zustand der Einheit, zusammen mit dem gleichzeitigen Bewusstsein um die Vielfalt der Welt ist für mich Spiritualität. Ich kann nun einfacher formulieren: das Bewusstsein der abhängigen Bedingtheit von Innen/Außen ist Spiritualität.

Es ist ein Gleichgewicht von Innen und Außen oder Einheit und Vielfalt. Gerät dieser Gleichgewichtszustand aus dem Gleichgewicht, gerät unsere Welt aus dem Gleichgewicht. Richten wir zu viel Aufmerksamkeit auf *Ratio=Sprit* und lassen *Spirit* schlafen, entstehen Monster wie Autoverkehr. Die lebendige Schwingung zwischen Innen und Außen und Einheit und Vielfalt kommt zum Erliegen und erstarrt in Äußerlichkeit. Anders herum kann unsere Wahrnehmung von Welt auch in Innerlichkeit erstarren, wenn wir zu viel Gewicht in das Innere legen. *Sprit* und *Spirit* müssen beide wach und im Gleichgewicht sein und aufeinander achten. Das nenne ich Achtsamkeit.



Steinstaub nach der Arbeit am Stein, Fotodatei, 2016

14. Das Diamantene Fahrzeug

Das *Bedingt abhängige Entstehen*, Pratitya Samutpada, ist ein von Buddha formuliertes Gesetz. Es erklärt unsere Verstrickungen in der Welt, die Leerheit der Dinge, wie es zur Kette der Wiedergeburten kommt und wie wir diese aufheben können. *Das diamantene Fahrzeug*, Vajrayana, ist ein Fahrzeug des Mahajana-Buddhismus. Es gilt als ein besonders effektives und schnelles Fahrzeug, um sich aus den Verstrickungen der Welt zu befreien und zur Mitte zu gelangen.

Auch Kunst kann ein *diamantenes Fahrzeug* sein. Ihr Antrieb ist die künstlerische Arbeit. Ich meine hiermit Arbeit in ihrer ursprünglichen Form: das spielerische, absichtslose Handeln in der Welt, das spielerische in-die-Hand-nehmen der Dinge der Welt. Indem das Individuum die Dinge der Welt in die Hand nimmt, sammelt es Erfahrungen. Erfahrungen des einzelnen Individuums sind immer einzigartig und individuell, niemand kann sie ihm nehmen. Es kann ihm aber auch niemand abnehmen, diese Erfahrungen selber zu sammeln. Die Aufgabe des Individuums in der Welt ist eigene Erfahrungen zu sammeln und diese mit anderen Individuen auszutauschen. Dadurch entsteht Bewusstheit. Es ist schwer, die Verstrickungen der Welt abzustreifen und zu dieser ursprünglichen einfachen Aufgabe zurück zu finden. Künstlerische Arbeit kann ein Weg sein, zurück zur ursprünglichen Form von Arbeit und Leben zu finden.

Zum Sammeln von Erfahrungen ein Zitat: "Wenn etwa Meister Eckhart schreibt: "Und darum, weil Gott in irgendeiner Weise will, dass ich auch Sünde getan habe, so wollte ich nicht, dass ich sie nicht getan hätte. Denn so geschieht Gottes Wille auf Erden ...", dann ist das tief realistisch." Zitat Ende. Mit diesem Zitat nach Meister Eckhart lösen sich meine Bedenken an der romantischen Weltsicht des Mönches vom Han Shan auf. Mystische Weltsicht ist nicht weltfremd, sondern realistisch und aktuell. Realistischeres und Aktuelleres als eigene Erfahrungen gibt es in der Welt nicht. Mystische Erfahrung ist immer individuell, und mystische Erfahrung ist spirituell. Spiritualität ist individuelle Erfahrung und individuelle Erfahrung ist immer realistisch.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!
Klaus Becker, Ostern 2020